Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse

Band: 30 (1950)

Heft: 2

Artikel: Zur Deutung des Wortes "gestryfft" in der Flugschrift "Der gestryfft Schwitzer Baur"

Autor: Wanner, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-77328

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Deutung des Wortes «gestrýfft» in der Flugschrift «Der gestrýfft Schwitzer Baur»

Von *Hans Wanner*

In einem Aufsatz in Jahrgang 1930 (S. 298 ff.) dieser Zeitschrift behandelt T. Schieß u. a. eine 1522 unter dem Titel «Der gestrýfft Schwitzer Baur» anonym erschienene Flugschrift. Mit Recht lehnt Schieß Bächtolds[1] Annahme ab, «gestrýfft» beziehe sich auf die Tracht des Bauern. Wie aus der Einleitung hervorgeht, wurde die Schrift veranlaßt durch Angriffe eines Fastenpredigers gegen die Laien, die deutsche Bücher, besonders die Bibel, lesen, wobei er diese Laien wiederholt «gestrýfft» nannte; der unbekannte Verfasser läßt nun in seiner Flugschrift einen solchen «gestrýfften» Laien antworten. Der Text schließt jeden Zweifel aus, daß «gestrýfft» von jenem Predigermönch in tadelndem Sinne gebraucht worden war. Nicht nur soweit wird man Schieß unbedingt beipflichten, sondern auch darin, daß er die bei Grimm[2] angeführte Bedeutung «schlau, gerieben» für unsern Text verwirft. Schieß glaubt — offenbar aus Mangel an weiteren Anhaltspunkten —, «gestrýfft» stehe hier im Sinne von «schwankend, unfest im Glauben», also gewissermaßen nicht von einheitlicher Farbe.

Bei der Bearbeitung des Artikels «gestrîffet» für das Schweizerische Idiotikon[3] mußte ich mich ebenfalls mit den «gestrýfften leien» auseinandersetzen. Die zitierte Erklärung von Schieß vermag doch nicht zu befriedigen: einerseits will sie nicht recht in den Zusammenhang passen, und anderseits habe ich keine weiteren Belege dafür gefunden. Auszugehen ist sicher von der «gestreiften», d. h. prunkvollen, eleganten Kleidung. Leicht überträgt sich «gestrîfft» von hier aus auf elegant, luxuriös gekleidete Menschen. Zwingli[4] schreibt an einer Stelle: «So aber die not kumpt, ist ie ein biderb man des andren werdt und beschirmend das vatterland vil mannlicher die allerschlechtisten dann die gstryffeten»; er stellt also hier die einfachen, schlichten, unscheinbaren Leute den eleganten, im Prunk lebenden gegenüber. Die Wörterbücher von Frisius und Maler[5] bieten für lateinisch «homo lautus» folgende Ausdrücke: «sauber, wolgebutzt, hoflich, ausgestrichen, gestryft, kostlich, ein wolgelebter mensch und wolgehalten»[6]. Von

---

[1] Jakob Bächtold, Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz, Frauenfeld 1892, S. 419; entsprechend Emil Ermatinger, Dichtung und Geistesleben der deutschen Schweiz, München 1933, S. 124.

[2] Grimm, Deutsches Wörterbuch IV 1, 4252.

[3] Bd. XI 2142 (Heft 138; erscheint voraussichtlich im Sommer 1950).

[4] Huldreich Zwinglis sämtliche Werke, hg. von Egli und Finsler, Bd. I 184, Berlin 1905.

[5] Johannes Frisius, Dictionarium latino-germanicum, Zürich 1556; Josua Maler, Die Teütsch Spraach, Zürich 1561.

[6] Diese Stelle wird bei Grimm, a. a. O., als Beleg für die Bedeutung ‚schlau, gerieben, gewandt' zitiert — sicher zu Unrecht!

hier aus braucht es nur einen kleinen Schritt zur Anwendung des Wortes «gestrîfft» auf Menschen, die — statt mit prächtigen Kleidern — mit geistigen Fertigkeiten zu prunken und zu imponieren suchen. In einer andern Flugschrift, dem «Gyrenrupfen» [7], wird Faber vorgeworfen: «Sölichs trybst für und für, was lyt daran, ist nit eins tubendrecks wärt, dann das man hör, wie ein gestryffter schmid syest, ein hochberüemter jurist, das ist in tütsch weltpschysser, ein gelerter heyd, ein subtiler sophist». Hier zielt «gestrîfft» offenbar auf den oratorischen Prunk; genau entsprechend finden wir es in einer Synodalpredigt (1634) von Antistes Breitinger [8]: wenn nur gepredigt werde «alles zue dem End, daß nur erfüllt werde die Stund, wir gehalten werdind für gleert, bredt, gstrylfft, daß man uns gern höre» usw. Auch eine Stelle unseres Textes geht unmittelbar von dieser Bedeutung aus, wobei der tadelnde Unterton, der auch in den beiden eben zitierten Belegen nicht zu überhören ist, sich zur Vorstellung sophistisch-unehrlicher Beredsamkeit steigert: «Nun hat Christus hie eygentlich unss zuo verston geben, wer gestrifft geheißen sol werden, der ley oder die gelerten der göttlichen geschryfft. Wär woren (!) die gelerten des gesats, die phariseier und gelissner anders dann gestryfft. Ich wolt gern wüssen, was ein glyssner anders wer dann ein gestryffter, der do eim zeigt wiss, do es schwartz ist, und blow, do es grüen ist, und braun, do es gäl ist». An zwei vorausgehenden Stellen (und damit sicher auch im Titel) ist der Ausdruck dagegen etwas allgemeiner zu fassen; sie lauten: «in dem vergangnen jor ... hat sich begeben, das ein predigermünch hat geprediget in der fasten in eim fläcken in dem Schwitzerland und hat aber allwegen in siner predig gerüert die gestryfften leyen, die do täglich in den teütschen büecheren läsen, und gesprochen, es sy ein verfüerung vyler menschen, dann sy es nit können verston», und, als Entgegnung darauf: «die schlechten («hirten») weren dem frumen leyen zuo läsen in ... der heiligen geschrifft und sprechen, er söll gar nit teütsche büecher läsen, und nemen in ein gestryffter ley». Offenbar will das besagen, jener Fastenprediger habe es als Überheblichkeit betrachtet, daß Laien Bücher lesen, die sie doch nicht verstehen könnten, und sich damit einen gelehrten Anschein geben. Somit komme ich dazu, «gestryfft» in diesen beiden Stellen sowie im Titel unserer Flugschrift geradezu mit «überheblich, gelehrttuerisch» zu erklären.

---

[7] «Das Gyrenrupfen. Wie J. Schmid Vicarge mit dem bricht, wie es uff den 29. Jenner 1523 ze Zürich gangen sye, sich übersehen hat». (Anonym.) Zürich 1523.

[8] Abgedruckt in: Miscellanea Tigurina, Bd. III 455, Zürich 1724.